

„Sieht Ihr Film rot auf rot?“

oder: der Riese Polyphem in der Bewußtseinstheorie

Fortsetzung des Vergleiches zwischen MI und KI

Siegfried Pfliegerl

SON-1

„Sieht Ihr Film rot auf rot?“

Text eines Plakates der Firma Kodak

„Niemand ist mein Name; denn Niemand nennen mich alle.“

„Niemand würgt mich, ihr Freund, arglistig und keiner gewaltsam.“

Homer, Odyssee

Ist das menschliche Bewußtsein ein Computer?

Der Begriff „Bewußtsein“ und „Selbstbewußtsein“ war in der klassischen neuzeitlichen Philosophie ein Schlüsselbegriff, hat dann lange Zeit sein Ansehen völlig verloren und in den letzten Jahren eine Renaissance erlebt (KRÄMER).

Überblickt man die verschiedenen Ansätze und versucht man ihre Grundthesen möglichst einfach darzustellen, so ergeben sich folgende Strömungen, welche KRÄMER durch vier Fragen zu umreißen versucht.

1. Frage

Ist das Bewußtsein einfach die Sprache, die wir benutzen, wird es also durch die Darstellung (Repräsentation) in Sprache oder anderen Symbolen charakterisiert (repräsentationaler Bewußtseinsbegriff) oder gibt es im Bewußtsein Bereiche, die schon **vor** der Sprache oder **jenseits** der Sprache und anderen Symbolsystemen auf jeden Fall in Form einer außersymbolischen Erlebnisdimension anzunehmen sind phänomenaler Bewußtseinsbegriff? Wenn beide Bereiche anzunehmen sind, entsteht natürlich die zusätzliche Frage, wie sie miteinander zusammenhängen.

2. Frage

Kann man alle Phänomene, alle Beobachtungen, die wir über unser eigenes Bewußtsein anstellen, auf physische, körperliche Bereiche zurückführen? Können wir also unser Denken, Empfinden, Wollen, unsere Phantasietätigkeit usw. als neurokybernetische Erscheinungen formulieren, die daher letztlich der Wissenschaft der Biologie zuzuordnen sind? Ist unser Bewußtsein also neurophysiologisch formulierbar und hat es in einer solchen Beschreibung und einem solchen Erkenntnisrahmen seine Grenze? Kann man also das mentalistische Vokabular der bisherigen Bewußtseinsphilosophie durch ein neurowissenschaftliches 1:1 ersetzen? Man nennt dies die Frage nach der **Naturalisierbarkeit** des Bewußtseins.

Diese Fragestellung ist deshalb besonders reizvoll, weil es bekanntlich maßgebliche Versuche gibt, die neurokybernetisch erfaßten Nervenprozesse und Gehirnfunktionen durch digitale Simulation gleichwertig nachzubilden. Sollte dies gelingen, wäre das menschliche Bewußtsein grob gesprochen, nichts anderes als ein Computer?

3. Frage

Ist das Bewußtsein ein Faktum oder eine Fiktion? Einige Autoren gehen vom unzweifelbaren Gegebenensein von Bewußtseinsphänomenen aus, andere wiederum meinen, was wir als Bewußtsein erleben, sei eigentlich Fiktion und Illusion. Erzeugen wir nur selbst unser Bewußtsein und merken gar nicht, daß es eine Fiktion ist? **Bilden wir uns uns selbst nur ein?**

4. Frage

In welchem Verhältnis stehen Bewußtsein und Sprache zueinander? Kann uns die Untersuchung sprachlicher Phänomene restlos über die Phänomene des Bewußtseins aufklären, oder müssen wir auf jeden Fall schon ein Bewußtsein haben, um Sprache anderer Menschen zu erkennen, zu lernen und weiterzubilden? Geht also, um es präziser auszudrücken, der wesentliche Aspekt des Bewußtseins aller symbolischen Objektivierung in Gestalt von Zeichenprozessen voraus?

Wir möchten hier gleich festhalten, daß damit zwar in der gegenwärtigen etablierten westlichen Philosophie die Bewußtseinsfragen erschöpft zu sein scheinen, daß aber eine Vielzahl zusätzlicher Fragen in der

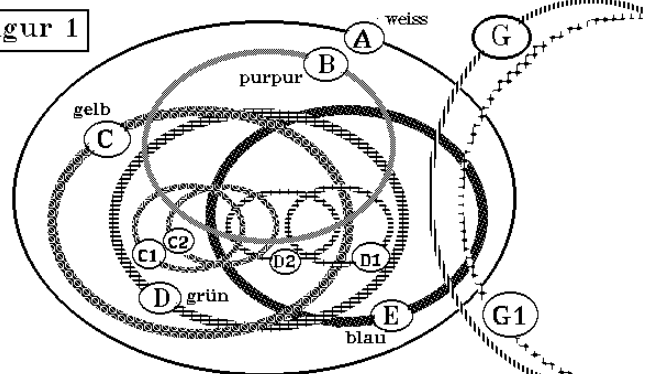
Bewußtseinsphilosophie weiterbestehen, oder noch gar nicht gestellt sind, auf die wir im folgenden auch zurückkommen werden.

Naturalisierung und Digitalisierung des Bewußtseins

Wir haben in mehreren Aufsätzen in den PCNEWS die Problembereiche grundsätzlich abgehandelt. Vor allem der Artikel: „Menschliche und digitalisierte Intelligenz“ (PCNEWS *edit* 26..28) in Verbindung mit „Grundfragen einer digitalen Kunsttheorie“ (PCNEWS *edit* 23) behandelt alle hier aufgeworfenen Fragen in ausführlicher und wie wir meinen in mancher Hinsicht sorgfältiger Weise, als dies in der Regel in den bei KRÄMER gesammelten Beiträgen erfolgt. Diese Artikel sind gleichsam der **Basiskurs**. Es ist unerlässlich, diesen Kurs durchzudenken, um in die folgenden Überlegungen einsteigen zu können. Wir werden hier zwar ständig auf die dortige Systematik zurückgreifen, können aber aus Platzgründen nicht alles wiederholen. Der Leser wird daher gebeten, sich diesen Aufsatz, im folgenden „AUF“ bei der Redaktion oder über das INTERNET zu besorgen.

Struktur der menschlichen Erkenntnisoperationen

Figur 1



Wir benutzen die FIGUR 1. Ein Mensch erkennt die Welt außer sich, Natur G (Landschaft, Bäume usw.) und die Gesellschaft G(1) um sich, also z.B. seine Familie, die deutsche Sprache, die Zeilen, die er hier liest. Eine Außenwelt, Natur G und eine Gesellschaft G(1), erkennen wir nicht unmittelbar. Zugänglich sind uns von ihr nur Zustände unserer Sinnesorgane des Körpers E (blau), die wir hereinnehmen in die Phantasie D (grün). Durch die nachbildende **äußere** Phantasie D(1) und die **schöpferische, innere** Phantasie D(2) und mit Begriffen C (gelb), die wir teilweise bereits bei der Geburt in unserem „Bewußtsein“ besitzen C(1), teils aus dem Gesellschaftssystem G(1) übernehmen, in welches wir hineingeboren werden C(2), bilden, konstruieren und konstituieren wir eine in der Person, im Subjekt, in uns bestehende (subjektimmanente) Erkenntnis der „Außenwelt“. Für jeden Ungewohnten erscheint es ein wenig kühn, wenn er hört: „*Ich weiß gar nicht, wie die 'Außenwelt' aussieht, denn was ich von ihr weiß, ist nichts als ein Bild, ein Konstrukt, das ich mir davon mache. Ich sehe nur, was in meinen Augennerven ist, aber nicht die Abendsonne, die ein Blatt durchleuchtet.*“

Nur das Angewirkte der Sinne durch die „Außenwelt“ kommt von außen, alle übrigen Tätigkeiten sind **aktive, erzeugende Handlungen** im Bewußtsein des Menschen. Die genaue Unterscheidung von D(1) und D(2) ist dabei ebenso wichtig wie die Unterscheidung der Begriffe, die schon bei Geburt gegeben sind, von jenen, die über die Gesellschaft und deren Sprache im Rahmen der Sozialisation erworben werden. Da jeder in einer sozialen Umwelt geboren wird, die durch die Faktoren der Gesellschaft (wie z.B. Sprache, Kultur, Wirtschaft, Politik, Schichtung) bestimmt ist, tritt eine Einwirkung aller dieser Faktoren auf E, D und C ein, die zu einer Kanalisierung und Regulierung, entsprechend den Färbungen der Gesellschaft, führt.

Dieses Grundschema wird dann im einzelnen präzise ausgeführt. Wir erwähnen hier nur die Überschriften:

- 1.2.1. Erkenntnis der Außenwelt
 - 1.2.1.1. Äußerlich sinnliche Erkenntnis mittels E, D(1),D(2), C,B,A.
 - 1.2.1.2. Integrative Koordinierung der Zustände, „Daten“ aller Sinne
- 1.2.2. Phantasiewelten D
 - 1.2.2.1. Äußere Phantasie D(1)
 - 1.2.2.2. innere Phantasie D(2) Hier besonders auch Phantasiewelten der Kunst.
- 1.2.3. Begriffswelten C (Logik, Mathematik, Theorien).
 - 1.2.3.1. Systematische Analyse der Erkenntnisbegriffe und deren Anwendungsadäquanz (Vernunftkritik)
 - 1.2.3.1.1. Das Universum der geraden Linie oder die Probleme der Unendlichkeit
 - 1.2.3.1.2. Grenzziehungsverfahren - Erkenntnisschulen - Grenzen der MI
 - MI(1) Naiver Empirismus
 - MI(2) Kritischer Realismus
 - MI(3) Transzendentaler Idealismus
 - MI(4) Transsubjektive, transpersonale Systeme
 - MI(5) Grundwissenschaft
- 1.2.3.4 Theorien über die Wahrheit

Im zweiten Teil wird geprüft, was KI leisten müßte, um diesen menschlichen Standards Gleichwertiges zu erbringen.

Um den Anschluß an die zeitgenössische Bewußtseinsdiskussion und die Frage zu finden, ob es möglich ist, das menschliche Bewußtsein neuro-biologisch und damit auch digital 1:1 ohne problematischen Rest abzubilden, gehen wir von einem Aufsatz METZINGERS(1996 bei KRÄMER) aus: „Niemand sein. Kann man eine naturalistische Perspektive auf die Subjektivität des Mentalen einnehmen?“

Aus den obigen Ausführungen wissen wir, was gemeint sein soll. Ist es möglich, alle Phänomene des Bewußtseins in einer biologischen Sprache **vollständig** darzustellen? Ist das Bewußtsein nicht **mehr** als eine Summe von Reaktionsabläufen unseres Körper? METZINGER versucht also die bisherige Wissenschaft vom Bewußtsein, oder vom Erkennen (Kognitionswissenschaft) mit der Neurowissenschaft zu verbinden. Er erkennt hiebei schon genau, daß der **Vergleich** von zwei Wissenschaften auf einer **neuen Ebene** erfolgen muß, einer **Meta-Ebene**, die eigentlich weder der Kognitionswissenschaft noch der Neurowissenschaft angehören dürfte. Diese Problematik berücksichtigt er aber im weiteren überhaupt nicht!

Im Bereiche des Geistes entwickelten sich in den letzten 50 Jahren nach seinen Ausführungen, insbesondere infolge der rapiden Entwicklung der vielen neuen empirischen Wissenschaften, welche die Entstehungsbedingungen mentaler und phänomenaler Zustände erforschen, unterschiedlichste Richtungen, über die man nunmehr vermittelnd diskutieren müßte. Es liegt eine deutliche Entwicklung in Richtung *einer Naturalisierung des Mentalen* vor.“ In immer stärkerer Weise werden klassische Fragen über den Geist als empirische Fragen über das Bewußtsein behandelt.“

Wenn wir aber annehmen, daß der Geist nichts anderes ist, als empirisch erfassbare Erscheinungen und Vorgänge des Körperlichen, wenn man also annimmt, daß mentale Zustände nichts anderes als *natürliche Phänomene mit einer ganz und gar natürlichen Genese* sind, könnte man dann auch folgern, daß die Forschung über den Geist ebenfalls reine Naturwissenschaft sei? Der Geist gehörte dann auch zur Welt, die dann aber auf die Materie, also die Natur zu beschränkt ist. Alles, was wir erforschen, ist dann die eine Welt (Variante des Monismus) und diese ist nicht mehr als Natur oder Materie.

METZINGER sagt aber gleich, daß sich jemand, der eine solche These vertritt, eine Reihe schwerwiegender Probleme einhandelt. Diese entwickelt er folgendermaßen:

Er stellt sehr treffend fest, daß der Naturalist, der die obige These vertritt, versuchen muß, alle Probleme der klassischen philosophischen Geiststheorien und der Alltagspsychologie so zu analysieren, daß es ihm gelingt, sie begrifflich mit den höchsten Beschreibungsebenen der jeweils relevanten Einzeldisziplinen seiner Naturwissenschaften zu verknüpfen. Er muß also die Tradition der Bewußtseinsphilosophie in

Begriffen seiner Naturwissenschaft umformulieren, ohne deren ursprünglichen Gehalt zu verlieren.

Hier tritt bereits ein schwerwiegendes Problem auf: Wir müssen uns nämlich auch auf der Ebene der Philosophie zuerst über das erkenntnistheoretische Ziel unserer Bemühungen im klaren sein, also darüber, was wir eigentlich **wissen** wollen, wenn wir Überlegungen zu einer generellen Theorie des Geistes anstellen wollen.

Hier möchten wir gleich unter Hinweis auf den AUF folgendes erweiternd festhalten: Es ist sehr treffend, festzustellen, daß wir **wissen müssen**, was wir **wissen wollen**, gerade bezüglich dieser Frage aber behandelt METZINGER in seinen weiteren Ausführungen überhaupt nicht erschöpfend diejenigen Theorietypen, die es bereits über den menschlichen Geist und seine Erkenntnismöglichkeiten gibt. Gerade in der Frage der Grenzziehungsverfahren liegen die entscheidenden Probleme und Unterschiede der Geiststheorien.

In AUF 1.2.3.2 sind diese verschiedenen Theorietypen zusammengefaßt. Sie unterscheiden sich grundsätzlich in den Grenzziehungsverfahren bei der Frage, **was der menschliche Geist wissen kann**.

Es sind dies: MI(1) Naiver Empirismus, MI(2) Kritischer Realismus, MI(3) Transzendentaler Idealismus, MI(4) Transsubjektive Systeme und MI(5) Grundwissenschaft.

Wie wir sehen werden, benützt METZINGER für die Naturwissenschaft, die Neurobiologie usw., also für die wissenschaftlichen Grundlagen des Naturalisten, der versuchen will, die Theorien des Geistes in seine naturwissenschaftliche Begriffsvokabulare 1:1 umzusetzen, selbst einen **naiven Empirismus MI(1)**. Er bedenkt nämlich nicht, daß alle Aussagen der Naturwissenschaft überhaupt keine unmittelbare Gültigkeit haben, da sie selbst bereits im Sinne des kritischen Realismus (MI(2) schon durch die vom Menschen nach Ansicht des Naturalisten willkürlich biologisch geschaffenen Begriffe präformiert sind, und im übrigen noch nie jemand ein menschliches Gehirn und seine Funktionsweise „gesehen“ hat, sondern auch nach den Ansichten des kritischen Realismus (MI(2) der Wissenschaftler sich aus Sinnesdaten, Phantasie und Begriffen eine Erkenntnis **konstruiert**, wir es also in der Naturwissenschaft immer schon **mit hochproblematischen subjektiven Konstrukten** zu tun haben, die sich mit der Änderung der Begriffe schlagartig ändern müssen (vgl. die Gehirntheorie der alten Griechen und der Moderne).

METZINGER geht daher schon in der Frage, was wir in der Erkenntnistheorie **wissen wollen**, von sehr engen und keineswegs **allen** Theorien des Bewußtseins aus.

Das „reine“ Ich

Er weist im folgenden auf ein zusätzliches Problem hin. Wenn der Naturalist alle Phänomene des Bewußtseins in seine naturwissenschaftliche Begriffssprache umschreiben will, wie soll er dies mit der **Einheit des Selbstbewußtseins** fertigbringen? Was versteht METZINGER unter Einheit des *Selbstbewußtseins*?

Die vor allem Denken und Fühlen dem subjektiven Erleben nach immer schon gegebene Einheit des Ich.

Jeder hat offensichtlich diesen persönlichen Eindruck eines Ich, das unabhängig von seinem Denken, Fühlen und Wollen eine Einheit seines Ich darstellt.

Manche Theoretiker versuchen diesem Problem zu entgehen, indem sie dieses Erlebnis einer Innenperspektive und einem subjektiven Raum zuordnen, der sich nicht in Begriffen der öffentlichen, objektivierenden Außenperspektive der Naturwissenschaften darstellen ließe.

Hier gleich wieder der Mangel der gesamten Erörterung: Die Naturwissenschaft ist überhaupt nie objektivierend oder objektivierbar, oder objektiv, weil sie immer Erkenntnisse bildet, die aus Sinnesdaten, Phantasie, **und subjektiv geschaffenen Theorieannahmen** zusammengesetzt sind, daher subjektive, also dem Bewußtsein zugehörige, Konstrukte zum Gegenstand hat! Es wird also nicht beachtet, daß die sogenannte objektivierende Naturwissenschaft bereits konstitutiv

um die subjektive Innenperspektive des Bewußtseins nicht herunkommt, durch diese unentrinnbar vorgeformt wird!

Bewußtsein als informationsverarbeitendes System

„Nicht nur in den Neuro- und Kognitionswissenschaften, sondern auch in der Philosophie des Geistes glauben viele Theoretiker, daß wir die innere Struktur unseres Bewußtseins besser verstehen werden, wenn wir uns selbst als informationsverarbeitende Systeme betrachten, die allein aufgrund physischer Operationen eine interne Darstellung der Welt in sich erzeugen.“

Hören wir zuerst, was METZINGER hiebei für Schwierigkeiten sieht, bevor wir unsere eigenen Einwände auflisten. Die KI und die Neuroinformatik, die theoretische Hirnforschung und die Kognitionspsychologie operieren überwiegend begrifflich auf der Beschreibungsebene der Informationsverarbeitung. Man müsse daher auch für die Philosophie des Geistes eine *Representational Theory of Mind*, eine „phänomenale Informatik“ finden, man müßte also versuchen, phänomenales Bewußtsein (also die Entstehung des bewußten Modells der Wirklichkeit) als komplexen Informationsverarbeitungsvorgang im Hirn analysieren.

Es entstehen jedoch folgende Probleme: Könnte man Selbstbewußtsein prinzipiell als eine „aktive Repräsentation“ in unserem zentralen Nervensystem betrachten? Könnte man also sagen, was wir als „Ich“ erfahren, die Einheit unseres Selbstbewußtseins, ist nichts anderes, als ein Konstrukt, das unser Hirn erzeugt hat, und wir leben in der Illusion, daß wir ein „Ich“ sind?

Würde man wirklich die Theorie des Geistes einem solchen Informationsverarbeitungsvokabular öffnen, hätte man es plötzlich etwa mit folgenden Begriffen zu tun: Aktivierungsvektoren, innere Energielandschaften, hochdimensionale Vektor-, Gewichtung- und Eigenschaftsräume, repräsentionale Trajektorien durch diese Räume usw.

Wir wissen aber nach METZINGER noch nicht, ob uns eine solche 1:1 Abbildung aller Bewußtseinsphänomene in einer neurowissenschaftlichen Sprache gelingen könnte. „Was wäre überhaupt ein Kriterium dafür, daß einer solchen Projektion der Topologie des subjektiven Erlebnisraumes auf die Topologie des Gehirns eine Strukturäquivalenz zugrunde liegt, daß sie *überhaupt* eine Abbildung ist?“

Hier wollen wir wieder einhaken. Noch sieht METZINGER hier nicht die gesamte Problematik. Er beachtet wiederum nicht, daß die begriffliche Topologie des Gehirns, die in der Naturwissenschaft erstellt wurde, überhaupt nichts darüber aussagt, ob sie eine objektive Abbildung des Gehirns sei. Das kann sie nämlich nicht sein, weil auch die Begriffe über die Topologie des Gehirns und seiner Erforschung in der reinen Naturwissenschaft auch und besonders nach METZINGERS Thesen nichts anderes wären, als biologisch zu erklärende leibgebundene Phänomene, die aber für ein subjektives, natürlich nach seiner Ansicht rein leibliches Konstrukt eingesetzt werden, das wir dann natürlich auch nicht eine objektive naturwissenschaftliche Erkenntnis vom Gehirne nennen dürfen, sondern auch nur eine teleofunktionalistisch erzeugte subjektive Illusion! Die Position METZINGERS hinsichtlich der Objektivität der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse ist eindeutig ein **naiver Realismus**, eine Haltung, die er umgekehrt im weiteren der bisherigen Bewußtseinsphilosophie vorwirft.

Wir haben in AUF 1.2.3.1. (Systematische Analyse der Erkenntnisbegriffe) sehr wohl festgehalten, daß auch die Frage, ob dasjenige, was wir über **uns selbst** oder über dasjenige, was wir „**Außenwelt**“ nennen, erkennen, eine Illusion ist oder nicht, überhaupt nur dann zufriedenstellend gelöst werden kann, wenn es für den Menschen die Möglichkeit gibt, zu erkennen, ob es ein absolutes Grundwesen gibt, an und in unter dem dann alles zu erkennen wäre, das Ich, alle anderen Ich und die Welt.

Wir würden dann also, um zu METZINGERS Fehlannahme zurückzukehren, verschärft ausgedrückt, die bisherigen Illusionen der Philosophie des Geistes und Bewußtseins über sich selbst mit den Illusionen zu vergleichen haben, die wir aus der Gehirnforschung gewinnen. Erst das wäre die präzise Situation des Vergleiches!

Dabei ist übrigens das weitere Problem noch gar nicht angesprochen, daß die Sätze, die Gedanken, mit denen die beiden Bildwelten mitein-

ander verglichen werden, ja weder der einen noch der anderen Illusion angehören dürfen, und daher irgendwo wiederum Instanzen im Gehirn oder im Bewußtsein angenommen werden müssen, die jenseits der beiden Bildwelten sich befinden und eine neue, übergeordnete Illusion erzeugen!? Auch hier entgehen wir nicht Problemen eines infiniten Regresses, der Gefahr, daß wir unendlich weiterfragen können.

Selbst wenn wir also annehmen, daß die geschilderte 1:1 Abbildung gelänge, müßten wir uns fragen, wie bringt es das Bewußtsein zustande, sich sozusagen als ein Selbständiges darzustellen, als ein vom Leib Gesondertes zu repräsentieren und herauszuarbeiten. Hiezu meint METZINGER: „*Wir müssen verstehen, in welchem Sinne auch subjektive Zustände Instrumente sind, „abstrakte“ (weil über ihren Gehalt individuierte) Organe, mit denen ein verkörpertes Ich in der Welt Ziele zu realisieren versucht.*“

Mit diesen Vorstellungen der Repräsentation lösen wir aber nach METZINGER nicht eine entscheidende Frage: „Selbst wenn wir über eine mathematisch genaue Beschreibung der Isomorphismen, der Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen den repräsentationalen Zuständen eines informationsverarbeitenden Systems (z.B. des menschlichen Gehirns) und den durch sie dargestellten Gegenstände verfügen würden, hätten wir noch nicht verstanden, warum diese Zustände ihre Gegenstände eben als diese Gegenstände abbilden bzw. konstituieren.“

Hier müssen wir wiederum kritisch eingreifen. Wie oben schon gesagt: Wir können nicht Gegenstände der Außenwelt mit Gegenständen, die wir im Hirn erzeugen, vergleichen, weil auch das, was wir als Gegenstände der Außenwelt erfassen, schon Konstrukte zumindest unseres Hirns sind, wir können daher den von METZINGER geforderten Vergleich niemals sinnvoll anstellen. Wir vergleichen, um in unserer Terminologie zu bleiben

- Konstrukt-Gegenstand gebildet aus E,D(1),D(2) und C in der Naturwissenschaft (z.B. Biologie) im Bewußtsein
- mit
- Konstrukt-Gegenstand gebildet aus E, D(1),D(2) und C im Bewußtsein.

Das gleiche gilt natürlich auch, wenn wir annehmen, daß wir die neurobiologischen Funktionsstrukturen des Gehirns mit den „subjektiven Zuständen“ des Bewußtseins, die METZINGER als abgespaltene „Organe“ der Hirntätigkeit betrachtet, also die subjektive Einheit des Ich, miteinander (wohl in einer Illusion?) vergleichen.

Den Untersuchungen METZINGERS fehlt übrigens überhaupt eine sorgfältige Analyse der Phantasietätigkeit (vgl. AUF 1.2.2.). Wir haben alle eine reiche Welt an Phantasiebildern, die Künstler schaffen neue Phantasiewelten, die mehr oder weniger mit Bildern aus der Außenwelt verbunden sind, oder von diesen abgeleitet werden können, aber alle diese Phantasiewelten haben eine optische räumliche Qualität und Variabilität, die mit der Speicherung von Files auf einer Festplatte und Aufrufung auf einem Monitor, oder mit der Qualität von Filmen oder Hologrammen nur sehr wenig zu tun haben. Genaugenommen müßten an dieser Stelle bei METZINGER ausführliche Untersuchungen über die Repräsentation der „Außenwelt“ in der Phantasie und die im Bewußtsein vorhandenen Reiche der von der Außenwelt unabhängigen Phantasiewelten folgen.

Forderung: Bei der begrifflichen Überführung der Phantasiephänomene im Bewußtsein in die Sprache eines Informationsverarbeitungssystems im Sinne der Neurobiologie oder digitaler Sprachsymbolik müßten folgende Elemente sorgfältig beachtet werden:

Tätigkeit der Phantasie D(1) und D(2) bei der äußerlich-sinnlichen Erkenntnis (AUF 1.2.1.und 2.2.);

Tätigkeit der Phantasie D(1) und D(2) bei der Schaffung innerer Bildwelten (z.B. Vorstellungen von einer Traumreise in die Karibik oder Phantasie über berufliche Erfolge) (AUF 1.2.2. und 2.2.);

Tätigkeit der Phantasie bei Künstlern aller Kunstrichtungen, (Architekten, Maler, Komponisten, Designer, usw.)(AUF 1.2.2.und 2.3.);

Tätigkeit der Phantasie bei begrifflichen Operationen aller Art, auch beim Denken über das Denken, Reflexionsniveaus

(Theorien über die Vernunft, auch die Theorien METZINGERS über das Bewußtsein und seine Vergleiche; vgl. APEL).

Nur sehr in Ansätzen erkennt METZINGER die schwierige Problemstellung in folgendem Satz:

„Wir müssen nämlich nicht nur erklären, wie das Gehirn die Welt **und seine eigene Aktivität (als Selbst S.P)** abbildet, und diese Handlungen dann im Handeln aktiv einsetzt, sondern auch, wie es durch die interne Selbstorganisation kognitiver Strukturen, also „von unten“, ohne transzendentalen Homunkulus - eine phänomenale Welt und ein phänomenales Selbst *konstruiert*.

Nochmals: das Hirn **bildet nicht die Welt ab, sondern konstruiert, „schafft“ immer schon eine Welt, die man dann die Welt der Naturwissenschaften nennt**. Auch die Welt der Naturwissenschaft ist also bereits eine phänomenale Welt!

Wir müssen daher bedenken, daß bereits bei der Konstruktion dessen, was wir „Außenwelt“ nennen, die Phantasie eine derartig vielschichtige Aktivität entwickelt, die sich offensichtlich nicht in einer digitalisierbaren Sprache 1:1 wiedergeben läßt, daß hier das Unterfangen der lückenlosen Umsetzung der Bewußtseinsphilosophie in Neurobiologie scheitern muß. Dabei haben wir noch gar nicht die Phänomene angesetzt, die sich beim **kreativen Einsatz** der Phantasie in der Kunst ergeben. Es müßte nämlich die aktive, kreative Tätigkeit der Phantasie D(1) und D(2), natürlich in Verbindung mit Begriffen C bei der Erfindung einer neuen Maschine, bei der Konstruktion des Planes für den Umbau des Messepalastes, bei der Kreation des Filmes ET, oder dem Bild: „The Rake's Progress“ von Jörg IMMENDORF in die mathematisch-symbolische Sprache der Neurokybernetik 1:1 umgesetzt werden!

Ist das Bewußtsein eine selbsterzeugte Illusion des Bewußtseins?

Wie die Zeilen METZINGERS selbst zeigen, kann aber das menschliche Bewußtsein ständig auch über seine eigene Tätigkeit nachdenken, und wieder über das Nachdenken über das Nachdenken.

METZINGER geht im letzten Schritt der Frage der Einheit des Selbstbewußtsein näher nach, die wir schon vorne streiften. Er schreibt:

„Die unseren Erlebnisraum durchziehende Hintergrundqualität der „Bewußtheit“ zeichnet sich nämlich durch eine eigentümliche Homogenität aus, die sprachlich nur schwer adäquat wiedergegeben werden kann. Phänomenales Bewußtsein ist durch eine Art „Feldqualität“ charakterisiert, eine bruchlose und nicht fragmentierte Verbundenheit seiner Inhalte, die ein subjektives Kontinuum entstehen läßt. Zusätzlich zu dieser Feldqualität gibt es noch das Problem der Einheit des Bewußtseins. Und gleichzeitig mit der erlebnismäßig unhintergehbaren Einheit des internen Darstellungsraumes entsteht ein *holistischer* Charakter, eine aus der Perspektive der ersten Person unbezweifelbare Qualität der Ganzheit - von der zunächst unklar ist, wie sie sich begrifflich auf Elemente repräsentationalistischer oder neuroinformatischer Beschreibungsebenen und deren Beziehungen untereinander reduzieren lassen könnte.“

Läßt sich diese von jedem mit Gewißheit erfahrenen Selbsterfassung mechanistisch 1:1 abbilden?

METZINGER sieht auch sehr klar, daß wir ein höherstufiges Wissen über unser Wissen, Fühlen und Wollen haben. Denn, um dies etwas vereinfacht auszudrücken: das Bewußtsein hat offensichtlich eine übergeordnete Ebene oder Instanz, **unter der es alle anderen Teilvorgänge usw.** erfaßt, lenkt, koordiniert. Es hat also offensichtlich einen **hierarchischen Aufbau**, der sich aber in einem neurobiologischen Modell der **parallel distribuierten Informationsverarbeitung** nicht abbilden läßt. Wie sollte das höherstufige Wissen, das ein System über seine eigenen Zustände hat, in den Modellen der weniger-dimensionalen Informationsverarbeitungsnetze 1:1 abgebildet werden? „Denn“ so METZINGER „alles Anschein nach beruhen die inneren Vorgänge, die einen Teil anderer innerer Vorgänge zu *bewußten* inneren Vorgängen machen, auf nicht-sprachlichen Formen der Darstellung. Und zweitens muß deutlich gemacht werden, wie die psychologische Eigenschaft der „Bewußtheit“ als supervenient auf oder sogar als identisch mit einer *distribuierten Netzwerkeigenschaft* des betreffenden Systems analysiert werden kann.“

Nochmals und verschärft stellt er die Frage: Was hat es zu bedeuten, daß unser Erlebnisraum um einen Brennpunkt herum aufgebaut ist, um ein phänomenales Zentrum? Was ist die „Meinigkeit“? Als Anti-Naturalist könnte man sich nach METZINGER auf den Standpunkt stellen, diese „präreflexive Selbstvertrautheit des Ich“ sei ein Evidenzerlebnis, das nicht aus biologistischen Wurzeln her interpretierbar wäre. (Dann könnte man auch u.U. folgern, der Geist sei etwas Anderes als der Körper, in dem er lebt und mit dem er verbunden ist). Dann hätte man aber nach METZINGER das Problem, daß diese Selbstgewißheit etwa bei Geisteskrankheiten, die natürlich neuro-biologisch völlig erklärbar wären??, verlorengelut.

An dieser Stelle müssen wir wiederum folgendes einwenden: Die Theorien über den schizophrenen Schub oder andere geistige Abnormitäten und Krankheiten sind, wie wir vorne bereits erwähnten, als Theorien der Naturwissenschaft selbst vorläufig nur ein illusionistisches, durch subjektive Bewußtseinskonstrukte und deren Begriffe konstituierte Fiktion, der innerbewußte subjektive Elemente unentrinnbar anhaften! Die Annahmen der Neuropsychologie, die natürlich im Laufe der Geschichte eine Vielzahl von Thesen über die Geisteskrankheiten aufstellte, werden daher bei METZINGER im Sinne eines naiven Realismus für objektivierende Erkenntnisse der empirischen Wissenschaft gehalten. Wie weit sind sie nicht Erfindungen eines selbst noch nicht erwachten Geistes?

Durch die Argumente METZINGERS kann daher letztlich die These vom Gegebenen eines vom Körper unabhängigen, aber mit ihm vereint lebenden Geistes gar nicht entkräftet werden!

Wir erwähnen dies deshalb, weil der Genannte, wie wir im weiteren sehen werden, einen äußerst gewagten Schritt unternimmt, um die Einheit des Selbstbewußtseins doch in die Korsette des Informationsverarbeitungsschemas zu bringen.

Wie kann man den Umstand des „Sich-selbst-Meinen-Könnens“ unseeres Bewußtsein 1:1 naturalistisch, biologistisch erklären?

METZINGERS Antwort ist verblüffend einfach, erbringt jedoch für seine eigenen Ausführungen schwerwiegende Probleme:

Er sagt, um es zuerst einmal einfach zusammenzufassen:

Wir konstruieren uns als Informationsverarbeitungssystem eine „Außenwelt“. (Auf die von ihm so stark betonten empirischen Wissenschaften will er jedoch dieser Erkenntnis, wie wir sahen, nicht in voller Tragweite umsetzen). Wir erzeugen aber darüber hinaus auch dasjenige, was wir Einheit des Selbstbewußtseins nennen, wiederum als eine zweite Welt **in uns selbst, von uns selbst, über uns selbst**. Das Selbstbewußtsein ist daher auch eine naive realistische Illusion, die wir uns über uns selbst machen.

METZINGER: „Dadurch daß das System (‘bevor es zu Bewußtsein kommt’) den Datenstrom in einer gewissen Weise segmentiert, erzeugt es *für sich selbst* unhintergehbare Objekte, Szenen, Situationen und mit ihnen eine eigene Ontologie - eben die phänomenale Wirklichkeit, die Welt, in der wir leben. Diese unhintergehbare Darstellung von etwas *als* etwas, von distribuierten Eigenschaftsmengen *als* Gegenständen, kann nur deshalb gelingen, weil Systeme wie wir im Modus des naiven Realismus operieren.“

Und auch das phänomenale Selbst ist eben genau dies: ein durch die repräsentationale Bindung einer komplexen Eigenschaftsmenge entstandenes *fiktives Objekt* (Hervorhebung S.P.). Dieses Objekt zeichnet sich nun allerdings genau dadurch aus, daß, **sein Gehalt ein fiktives Subjekt ist**. Das Selbst als ein mit Evidenz erfaßbares intentionales Objekt, als etwas, auf das der Geist sich richten und es *meinen* kann, gibt es nicht. Was es gibt, ist ein System und ein Modell des Systems. Dadurch daß dieses Systemmodell intern nicht *als* Modell dargestellt werden kann, entsteht für das System eine Ich-Illusion. Die erlebnismäßig unhintergehbare Fiktion eines substantiellen Ichs.“

Die Tatsache, daß wir *jemand* sind, ist keine objektive Tatsache, sondern eine repräsentationale Fiktion. Die „Perspektive der ersten Person“ ist ausschließlich ein Darstellungsphänomen, **dem nichts in der objektiven Struktur der Welt entspricht**. Wir sind nicht auf mysteriöse Weise mit einer besonderen innerweltlichen Person und ihrem Standpunkt identisch, sondern wir besitzen in diesem Sinn *überhaupt keine Identität*. Wir unterliegen also nach METZINGER einem naiv-

realistischen Selbstmißverständnis. Die Ausführungen enden mit dem Satz:

„Die Entstehung einer unhintergehbaren Ich-Illusion, die im Grunde gar keine ist, weil sie *niemandes* Illusion ist.“

Die Probleme, die diese These für sich selbst hervorruft, sind natürlich beachtlich. Denn wir müssen dann kosequent sagen: Niemand hat hier etwas über sein (unser) Selbstbewußtsein, über die Bildung und Konstruktion einer Außenwelt und einer Ich-Illusion gesagt. Niemand hat gesagt, daß er selbst eine Illusion sei, damit aber auch, daß alle Sätze im Artikel METZINGERS Illusion sind.

Die Sätze METZINGERS dürfen keinen anderen positionellen Stellenwert im Informationsverarbeitungsmodell haben, wie die bisherige Bewußtseinsphilosophie, sie sind auch reine Illusionen, fiktive Konstrukte über das Verhältnis von Niemand gegen Niemand. Den Sätzen METZINGERS darf keine **höhere Position** zukommen, als allen anderen bisherigen Sätzen der Bewußtseinsphilosophie, und **doch beanspruchen sie, wenn sie sinnvoll sein wollen, eben eine solche privilegierte Stellung**. Sie sagen etwas darüber aus, was für alle Illusionsprodukte aller möglichen menschlichen Bewußtseinskonfigurationen je gelten soll, eben daß sie alle die Fiktionen niemandes sind. Nur für sich selbst beanspruchen sie, nicht Illusion zu sein!

Im übrigen fallen natürlich auch alle Konstrukte der neurokybernetischen oder anderer naturalistischer Ansätze diesem Illusionscharakter anheim; wie sollten sie dann aber als Basis für die Reformulierung der Bewußtseinsphilosophie verlässliche Grundlage sein können.

Auch alle Überlegungen hinsichtlich eines **Vergleiches** bisheriger Systeme der Bewußtseinsphilosophie und moderner empirischer naturwissenschaftlicher Modelle als informationsverarbeitender Systeme hat niemand erstellt. Auf die Frage: Ist das Bewußtsein ein Computer? müßte man antworten: Niemand ist deckungsgleich als Computer simulierbar.

Hier stellt sich die Frage, inwieweit Theorien „haltbar bleiben“, wenn sie auf sich selbst angewendet werden. Inwieweit hält der Inhalt einer Theorie der Probe stand, daß man ihn auf sich selbst anwendet? Wie weit behält die Theorie Konsistenz, wenn sie auf sich selbst angewendet wird? WELSCH hat dies sehr präzise erkannt und als „selbstreferentielle Konsistenz“ einer Theorie bezeichnet. Diese selbstreferentielle Konsistenz ist für die Thesen METZINGERS mit Sicherheit nicht gegeben.

Nun können wir aber aus dem Rahmen unseres Basiskurses in AUF heraus diese extreme Illusionslage zumindest in den Ansätzen klären. Es ist bei kritischem Zusehen tatsächlich nicht ohne weiteres sicherzustellen, daß wir in der Frage, ob wir die **Außenwelt** und **uns selbst** richtig, objektiv richtig, wahr erkennen, oder ob unsere Bilder von einer Welt außer uns oder von uns selbst nur eine Fiktion, ein Traum oder eine Illusion sind, eine Gewißheit erlangen können (vgl. hierzu die Wahrheitstheorien in AUF 1.2.3.4.). Dies ergibt sich schon aus dem

Umstand, daß wir die Außenwelt nur subjektiv konstruieren und auch über uns selbst können wir uns täuschen. Wollten wir der Außenwelt tatsächlich objektive Realität zuschreiben, und uns selbst immer so als objektiv richtig erfassen, wie wir dies im Alltag tun, wären wir sicherlich naive Realisten. (MI(1) in AUF 1.2.3.2.) Aber schon die letzten Sätze METZINGERS steigen ja eine Stufe höher, ob sie wollen oder nicht. Sie nehmen einen Standpunkt ein, der Ich und Welt außer dem Ich in gleicher Weise umfaßt, also eine Meta-Ebene jenseits von Ich und Welt.

Gibt es eine Lösung dieser heiklen Frage? Gibt es einen Ausweg aus dem Labyrinth? Gibt es für den Menschen ein Erwachen aus diesem Traum? Wir bieten hier wiederum die Vorschläge in AUF 1.2.3.1. an. Die Lösung kann nur dann möglich sein, wenn dem Menschen die Erkenntnis eines absoluten und unendlichen Grundwesens möglich ist, in dem dann alle Ich und die Welt zu erkennen sind, wie sie in diesem Grundwesen existieren. Ob dies subjektiv möglich ist, muß jeder selbst prüfen. Angedeutet sind die Grundlagen dieser Wissenschaft in AUF 1.2.3.1.1. „Das Universum der geraden Linie“ und in einigen Hinweisen im VR-RAUM-Modell der All-Kunst.

METZINGER hat nicht nur eine Vielzahl innerbewußter Leistungen sehr vernachlässigt, und auch nicht bedacht, was seine These für den Sinn seiner eigenen Sätze bedeutet, er hat in keiner Weise etwa das Unendlichkeitsproblem angedeutet, das für das menschliche Bewußtsein essentiell ist (z.B. in der Grundlagenkrise der Mathematik). Kann nämlich die Unendlichkeit nicht als fiktive Illusion abgetan werden, dann ist sie auch in der Mathematik einzuführen, was aber mit Sicherheit, wie wir in AUF vor allem anhand der Logik der geraden Linie zeigten, dazu führen muß, daß bestimmte Bereiche des menschlichen Bewußtseins digital keineswegs 1:1 repräsentierbar gemacht werden können, weil die in einer solchen Repräsentation implizierte Mathematik des digitalen Systems nicht in der Lage ist, **unendliche Größen darzustellen**.

Literatur

- APEL,K.O (Hgb.): Die eine Vernunft und die vielen Rationalitäten. STW 1207
- KRÄMER,S.: Bewußtsein. Philosophische Beiträge. STW 1240.
- KRAUSE,K.Chr.F.: Vorlesungen über das System der Philosophie. Eigenverlag.1981
- PFLEGERL, S.: Die Vollendete Kunst. Böhlau.1990
- PFLEGERL, S.: Menschliche und digitalisierte Intelligenz. Das Unendliche und die Grenze. **PCNEWS edit** 26, 27 und 28 (und PCN-SON-1)
- PFLEGERL, S.: Grundlagen der digitalen Kunsttheorie. **PCNEWS edit** 23 (und PCN-SON-1).
- PFLEGERL, S.: Das VR-Raum-Modell der All-Kunst. **PCNEWS edit** 40. □

Nachtrag zu „Wenn Betriebssysteme eine Fluggesellschaft betrieben“ (**PCNEWS edit**-49, Seite 66)

Linux Airlines: Auch hier bringt jeder ein Stück vom Flugzeug mit. Nach dem Zusammenbau erfährt dem Pilot samt Mannschaft zunächst jede Menge Frust - das Flugzeug von der Rollbahn zu bekommen ist mehr Arbeit als der Zusammenbau. Es bedarf sehr langer Trainingszeiten. Der Aufbau einer kommerziellen Fluglinie ist verpönt, Passagiere sind eher unwissende Störfriede, einzig wirkliche Flugzeug-Freaks mit einem Hang zum Abenteuer kommen damit in Teilbereichen zurecht. Der Weg zum idealen und scheinbar perfekten Flugzeug ist das Ziel. Auch wenn das was dabei als Flugzeug rauskommt vielleicht überhaupt niemand mehr bedienen kann.

Und hier eine Variante für Linux-Fans:

Linux Airlines: Im Gegensatz zur typischen Unix-Airline ist hier schon alles dabei, was man zum Fliegen braucht. Aber jeder Fluggast hat die Möglichkeit die Teile auszutauschen, die er gerne anders hätte. Wenn die Passagiere nicht gleich ganze Teile austauschen wollen, sondern bloß an der einen oder anderen Ecke Verbesserungen anbringen wollen, haben sie - im Gegensatz zu allen anderen Fluglinien - die Konstruktionspläne und können ihr Flugzeug im Detail optimieren. Einen Pilot braucht man nicht unbedingt, weil die Flugzeuge im Gegensatz zu denen von der bunten Konkurrenz-Airline auch vollständig fernsteuerbar und autopilotfähig sind. Da die Flüge gratis sind, war bis vor kurzem eine gewisse Skepsis bezüglich der Flugsicherheit und des Komforts verbreitet, die sich jedoch inzwischen zu legen scheint. Kurz gesagt: eine Fluglinie für Individualisten, Leute die der Meinung sind das in einem Flugzeug auch mehr als eine Person fliegen können soll, Leute denen die denken daß sich andere Fluggesellschaften mit quasi Monopolstellung schon viel zu viel erlauben können.